Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 38 (1948)
Heft: 12

Artikel: Eiss - Anet - Ins : im Leben des Malers Albert Anker
Autor: Eiss, F.P.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636034

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

EISS * ANET * INS

im Leben des Malers Albert Anker

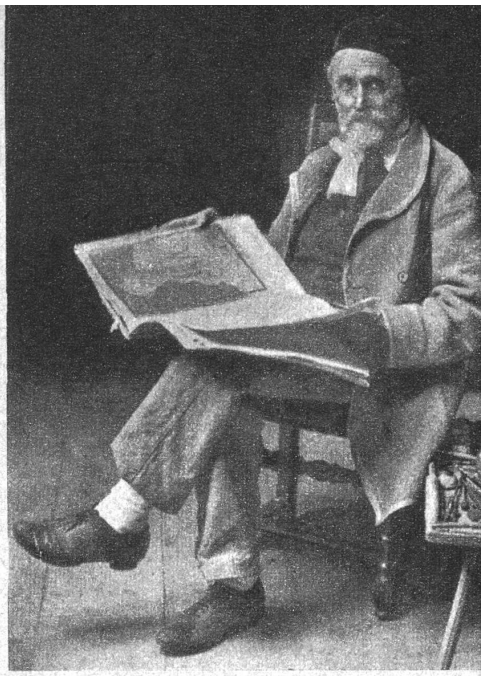
Was bedeuten diese drei Namen? Alle das gleiche, nämlich das Heimatdorf des Kunstmalers Anker, das schöne grosse Bauerndorf im bernischen Seeland, welches nicht nur zwei Namen trägt, wie die meisten Ortschaften an der Sprachgrenze. Im Amt Erlach und in der nähern Bielerseegegend hört man bei alt und jung meistens die altertümliche Bezeichnung «Eiss». So steht es auch noch geschrieben auf dem Tierarztdiplom des Samuel Anker, Vater des Malers. In der ganzen welschen Schweiz heisst es aber «Anet», wobei auch der letzte Buchstabe ausgesprochen wird, und es tut nicht nur den Welschen in den Ohren weh, wenn einer «Ané(t)» spricht. Dass der jetzt gültige, offizielle Name «Ins» fast in der ganzen Schweiz bekannt ist, verdankt das Dorf nicht nur seiner auffälligen, verkehrsreichen Lage zwischen den drei Seen, sondern in erster Linie dem Umstand, dass es die Heimat eines grossen Künstlers ist.

Wenn man von Bern her nach Neuenburg fährt, so erblickt man von den Höhen ob Kerzers und Aarberg mit einem Male die grosse weite Moosebene mit den schimmernden Wassern des Seelandes, die vor den hohen, blauen Jurawällen liegen. In königlicher Ruhe hebt der sanfte Vully seine breite Stirn dem milden Zauberlicht entgegen, und in der Ferne spannt sich eine duftige Wolkenbrücke über das «Burgunderloch» des Traverstales. Ueber all dem Schönen aber wölbt sich eine unermesslich hohe, weite Himmelsglocke, das Wahrzeichen dieser heute so gesegneten Landschaft.

Wo von rechts her sich flache Hügelwellen süd- und westwärts dem Grossen Moos entgegen neigen, da liegt Ins auf lieblicher, aussichtsreicher Anhöhe, umkränzt von grünen Reben, weiten Kornfeldern und ausgedehnten, dunklen Wäldern. Bis kurz vor die Jahrhundertwende besassen alle Eisser ihren Rebberg, ihre Aecker und Wiesen, ihre Scheunen und ihr Vieh. Die Handwerker, die Wirte, die Metzger, die Bäcker, die Krämer, die Lehrer, ja selbst der Pfarrer trieben Landwirtschaft. Heute sind freilich viele Scheunen mitten im Dorf in Geschäfts- und Lagerräume oder in heitere Werkstätten umgebaut worden. Sehr viel Rebland ist Bauland geworden. Ins ist jetzt nicht mehr ausschliesslich ein Bauerndorf, aber eine schaffige zähe Bauersame lebt da noch immer, gestählt im Kampf mit einem Boden, der ungemein vielseitige Bebauungsmöglichkeiten bietet. Trotz all den Umwandlungen und Veränderungen, die das gesamte Dorfbild in den letzten Jahrzehnten erfahren hat, sind noch sehr viel alte schöne Häuser zu finden in Ins. Selbst Maler Aukers Haus steht noch wie vor hundert Jahren da: währschaft, behäbig, ein wenig ältlich zwar und einsam, wie eingehüllt vom zartgrauen Schleier der Erinnerung. Und wenn auch dies ehrwürdige Bauernhaus nur während einiger Sommermonate von Nachkommen Ankers bewohnt ist, so kann doch kein Inser, der den Meister noch recht gekannt hat, gleichgültig an ihm vorbeigehen. Immer wirft er einen Blick über den alten Gartenzaun oder über den Vorplatz, und dann steigt das vertraute Bild des Künstlers vor ihm auf, wie ehemals. Er sieht ihn im Garten umherträppeln von Beet zu Beet oder vor einer frischerblühten Rose bewundernd stille stehn. Der uralte Pflaumenbaum neben dem hintern Gartentörchen steht auch noch da. Wie oft hat sich doch der Greis nach dessen roten süssen Früchten gebeugt, bevor er die steile, schmale Stiege über die hölzernen Fassadenlauben zum Atelier hinaufstieg, das er sich auf dem Kornsoller seines Vaters eingerichtet hatte. Ein einziger Blick auf diese Hausecke erweckt in den wenigen noch lebenden Modellen Ankers eine ganze Flut traulicher Erinnerungen.

Es soll in den nachfolgenden Zeilen versucht werden, des Künstlers innige Verbundenheit mit seinem Dorf und seinen Modellen zu schildern, und zwar in der Inser Mundart, der Sprache, die er sein ganzes Leben lang hoch in Ehren gehalten hat.

Es git alleweeg nit viel Möntschen i dr Schwyz, wo no nie es Ankerbild gseh un bewundered häi. Mänge het si zwar nid lang drum kümmered, vo wäm dass das schöne Bild sig. Es hed ihm äifach gfalle, un es hed ihn ufirged ani Art a öppis Liebs u Schöns u Guets bsinnt vo frücher albe, es hed ihn ghäimeled un er hed gmäint, das sygi Lüt do druff, wo-n-er ganz sicher o scho gseh oder begegned häig. Un wenn er de zlescht doch no dr Name Anker erlickt het, so hed er glych nit grad viel drmit gwüsst azfo. Er het jo nit gwüsst, was das für ne Möntsch isch, wenn u wo dass er gläbt het, soweni dass er hätt chönne wüsse, dass dr Moler Anker syni mäischte Modäll im äigete Häimetdorf gfunge het, wo mit



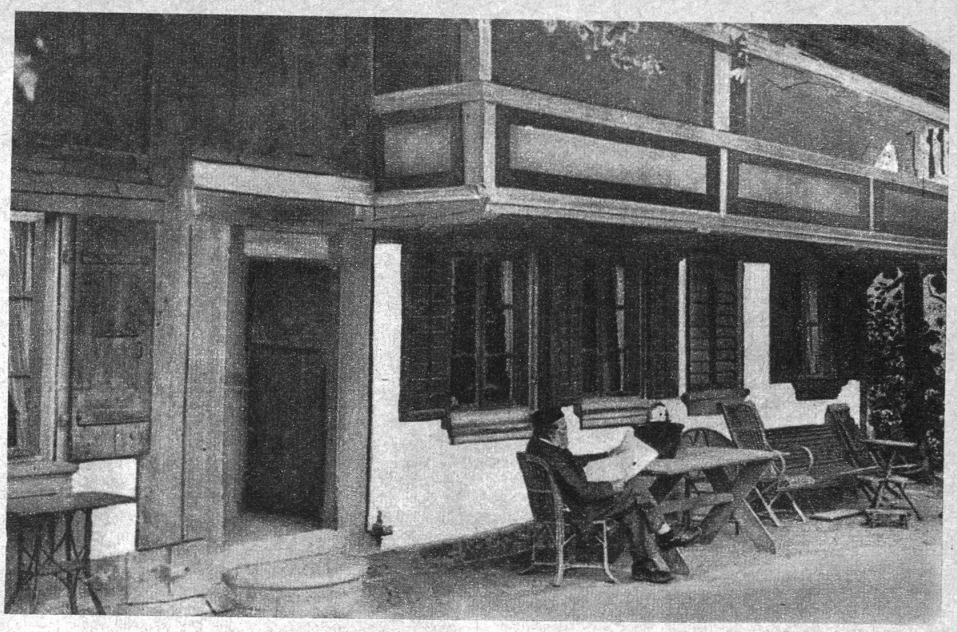
Kunstmaler Albert Anker in seinem Atelier in Ins

syne dreine Neeme däm Künschtler ganz a ds Herz gwachsen isch gsi. Das cha me vorawägg efange vo däm altvertroute Name Eiss seege. Z'Eiss isch dr Anker im Johr 1831 gebore worde imene schöne Burehus a dr Möntschemiergasse. Dört isch sy Vatter Tierarzt gsi un het no buret drzue wie all anger Lüt im Dorf. Rings um das ziegeldeckte Hus si luter alti rauchschwarzi Strauhütte gstange dennzumol. I dene si äifachti un ufrichtigi Lüt gwohnt, mäistens zwo Hushaltige, wo ds glych Tenn un die glychi Chuchi häi müesse däile zseeme. Do hets nit viel Sinn gha, hingerheegg un versteckt welle z'si, wenn äis em angere hed i Pfanne un i d'Chachle gseh. Offen un übersichtlig het si das Leebe vo dene Lüt abgspielt, un die Plätz um d'Hüser si mängischt zur räinste Theaterbühni worde. Alli Differänze, jede Chritz u Dischpidatz het me dört erledigt, nie hinger verschlossne Türe. D'Nochbure häi grad alles müesse gseh u ghöre, so sy si usem Gwunger use gsi. Aber o jedi Fräud, jede Chummer, jede Chlupf un jede guete Bricht isch dört verkündiged worde. Offen un grediuse hed äine em angere si Mäinig gsäit, un de zwar nid öppe numme so im Flüsterton. Nacher isch die Sach erlediget gsi, un es hed en jedere gwüsst, woran-er isch. Un wohl oder übel het me drai achen umme müesse zseeme leebe-n-un zfriede si. Lang täubelet un kolderet häi si albe nid. Si häi z'viel gmäinsami Erläbnis gha i Luscht un i Läid un häi i Gottsname d'Fehler un ds Unguete vo me jedere gluegt z'ertroge, wie si ds Guete vo ihm o häi profidiert.— Un i ne söttigi Umgeebig iche isch also üsen Albrächt Anker gebore worde. Eer het schon als ganz chlys Ching Bekanntschaft gmacht mit gmüetlige Grossättine un nie müessigen alte Fraue ,mit ufopfernde Basegotte un altkluege Schulmäiteli, wo schon häi chönne d'Hushaltig mache wi ne Mueter un wo stungelang es chlyners Gschwüschterli häi uf den Arme träit oder am Hängli gführt. Eer het gseh, wie-n-es i denen alte Hüser trutz der Armuet un Aeifachhäit gäng sufer u häimelig hed usgseh, un wie d'Lüt i den zwänzgmol gflickte Alegine doch asiändig si drhar cho. Si häi i der Täubi enangere mängischt alli Erdelaschter gsät un si doch so liecht umme barat gsi fer enangere z'nieten un z'hälfe un z'rote, un si häi enangere nüt no träit. Un das alles het so ne starchen Ydruck uf üsen Anker gmacht, dass es i syr früehwache Seel isch bliebe hafte, wenn er scho ganz jung isch us däm Milieu usegrisse worde. Es isch für ihn mit däm Namen Eiss

Links: In diesem Haus wohnte der grosse Maler Albert Anker, und das Atelier im Dachgeschoss mit dem sichtbaren Glasfenster steht noch heute unberührt da

verbunge gsi sys ganze Leebe lang, un es chunnt i de mäischte vo syne Bilder spöter eso schön umme zum Vorschyn.

In zwäuter Linie het nacher das Anet e grossi Rolle gspielt für üüse Künstler. Si Vatter isch vo dr prüssische Neueburgerregierig zum Kantonstierarzt vo Neuchâtel gweehlt worde. Dört het niemer gwusst, was «Eiss» isch, dört het me nume gredt vo Anet, un wo üüsen Albrecht dört i d'Schuel het müsse, do isch eer en Albert worde. Er het müesse französisch lehre, un e ganzi Mängi vo neuen Ydrück isch uf ihn igstürmt. Mit anere wunderbare Beweglichkeit het er si deer neuen Umgebung apasst un isch uf dr Stross un i dr Schuel e richtige Wältsch worde. Dehäim im Huus, bi Vatter un Mueter isch er de geern umen echläi en Eisser gsi, un wenn er dört nit hätt dörfe rede, wi ihm dr Schnabel gwachsen isch gsi, so hätt er sicher nit sys ganze Leebe lang so unverfältscht Eisserdütsch chönne. Was aber die herrlichi Stadt Neueburg mit ihrne guete Schuele ihm het bote, dos het er si z'Nutze gmacht, mit Lyb un Seel. Dr See isch ihm wi ne erfüllte Sehnsuchtstraum vorcho. Wo-n-eer no z'Eiss isch gwohnt, do het'r die grossi silberigi Flächi gäng numme gseh vo wytem glänze, wenn er öppe mit sir Tanten isch zum Behntberg uuse glüffen am ene schöne Summeroobe. Jetzt aber isch'r mänge Früehligsoobe am Seebord gstange un het gar sehnsüchtig über ds Wasser gluegt bis dört zum Rand vom grosse Moos, wo uf däm niedrigrunde Eisshubel das Anet so schön isch gleege. Dört hed eer e traumhaft schöne Garte gwüsst, mit allne siebe Wunder drin u drum. Er het sich gfrogt, ob ächt die glänziggeele Sternli vo den Ankeblümli scho alli Garteweegli vergulde tüeji, wie im letschte Frühlig, wo-n er no dört het chönne si. Er het probiert, sich ihri Husmatte vorzstelle mit de blüejige Weissbergeröpfelbäum un de no Kurisammis Karpäntiger neebezuche. — Sis ganz Leebe lang hed er bhauptet, dr Früehlig sig niene so schön, wie grad z'Eiss. Sogar wo-n er äimscht



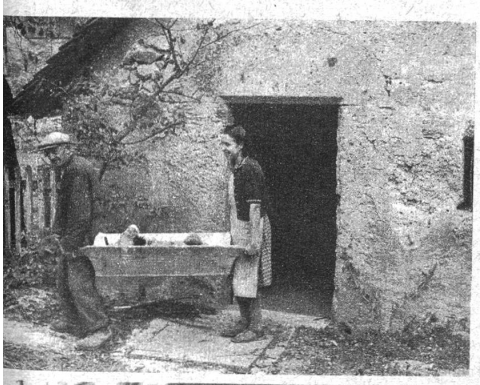
Kunstmaler Albert Anker vor seinem Hause

sini schönhäitshungrige grosse Künstlerauge un sis warme Künstlerherz het chönnen erlabe unger em südlichblaue Italienerhimmel, het er no Längiziti gha no sim Frühligsgarte dehäim. — Wenn de aber i däm Neueburg die rächti Wermi cho isch, denn isch eer als äine vo den erschte go baaden i See. Sogar i de Schulpause isch'r go i ds Wasser springe, wil eebe ds College ganz am See isch gstange. Un er sig mängischt zum Gaudium vo de Wistelacher. Meerigtwiber unger denes Gmüesbarche düregschwumme. Es paar Minute spöter isch'r scho wiederumme ufmerksam a sym Platz gsässen i dr Schuel, un er hets allweeg ganz ernscht gno mit em Lehre. Drum hed er o im Früehlig 1849 i Terzia vom bernische Gymnasium chönnen iträte. Dört het sofort alles dee jung Anker gern gha wege sim abartige, fröhliche Weese. Dütschi herzhafti Art un ungenierti, häimeligi Gmüetlichkäit häi sich bi ihm eso veräiniget gha mit französisch-häiterer Beweglichkäit un gsellschaftlichem Schliff un guete Maniere. Scho ganz im Afang hed'r z'Beern die erschte Probe vo sim Zäichnertalänt abgläit. Alli syni Profässer hed'r uf de Fäischterschliibe verewigt. Wil aber o jede vo sine Kamerade gern es Angedänke gha hätt von ihm, so het halt ds Latin müesse drunger liide. Dr Vatter isch mit de Zügnisnote nit zfride gsi un hat ihm ohni viel Feederleeses syni Privatzäichnigsstunge abgschränzt.

Im Frühlig 1851 isch üsen Anker als Theologiestudänt i d'Bernerhochschuel izooge, un zwäu Johr spöter isch'r no nach Halle go si Bildung un si Gsichtskräis erwytere. Aber glücklicherwis het ds Schicksal öppis angers mit ihm vorgha, als das, wo si Vatter gwünscht het. Eer het nit fertigstudiert für Pfaarer. Sini Lehrer u Fründe häi's z'letscht doch drzue brocht, dass ihm erlaubt isch worde Maler z'werde. Das isch jetz zwar no ne wite Weg gsi für ihn, bis er s's Ziel erräicht het gha. Mi mäint wohl jetz mängischt, das sig früecher alls viel ringer gange für öppis z'werde, do sig no käi söttige Kampf gsi um jedes Plätzli a dr Sunne, wie-n es hütigstags isch. Aber es isch halt o i deer gueten alte Zit käi Mäister vom Himmel gfalle. Dr Anker het trotz sim angeborne Talänt schwer müesse schaffe un schwitze. A-n-allerlai Enttüschige un Entbehrunge hets ihm o nit gfeehlt. Er het o mängischt müesse schmalbarte z'Paris, wil ne si Vatter mutz het ghalte mit em Gäld. Aber eer het si gar liecht i alles chönne schicke. Glaubet'r öppe, eer haig äinischt gchlagt i sine Briefe? O näi! Er schribt ehnder, er häig alle Grund, sich glücklich zfüehle un z'fride zsi, wil er mit sine Fründe so viel Schöns chönn gseh un gniesse, un zäichne un male chönn, so viel er well. Anstatt gäng den äigete unerfüllte Wünsch un Bedürfnissi no z'studiere, het er gluegt angeri z'tröschten un z'erhäitere, wo nid eso ne glückligi Art häi gha wi-n-er. Paris isch ihm überhaupt e zwäuti Häimat worde. Dört isch eer aber o so rächt uf d'Höchi cho mit sir Kunscht. Mi het dört sini Arbäite gschetzt, bevor im Schwizerland. Aber es het ihn gliich jede Summer uf s's Anet zooge. Sini Ching häi nit numme wältgewandti, fini un guet gschuleti Pariser solle werde, si häi o solle chönnen äifachi, schlichti Landlüt si vo «Eiss» im Kanton Bern. Eer sälber het sine Mitbürger u Buure vom Dorf o nie öppis Frönds welle vormache. Eer het ihri Mundart gredt, wie wenn'r nie zum Dorf us weeri cho. Un wenn nid alben äinischt höche Bsuech uf Eiss weer' cho, so hätti me dört nie nüt gmerkt vo sinen eleganten Umgangsformen un sim französische Schliff. Mängischt isch'r denn o ruch un grob worde, bsungers wenn er öppe so ne ufdringliche Bilderhamschter oder en ecklige Komplimäntieri un Hängliriiber het gha z'vertriibe. Mi chönnt do verschiedeni luschtigi Müschterli erzelle von ihm, un Anker-Anekdote git's jo viel. Es isch jo i deer Sach scho viel über ihn gschriben un ersunne worde, mängischt de zwar grod ds Guntreeri vo däm, wo die Lüt seege, wo ne gkennt häi. Mi chöönt aber o ganz

Unten: Im Dorfe stehen mehrere solcher alten Ofenhäuser, in denen nach altem Brauch jede Familie an einem bestimmten Tage ihr Brot bäckt oder für das Zimis Kuchen macht

Ganz unten: Das ist Albert Ankers Brunnen mit dem Nachbar «Kurischang», der, als er noch ein Kind war, von Anker öfters gezeichnet wurde. (Knabe mit Pelzmütze)

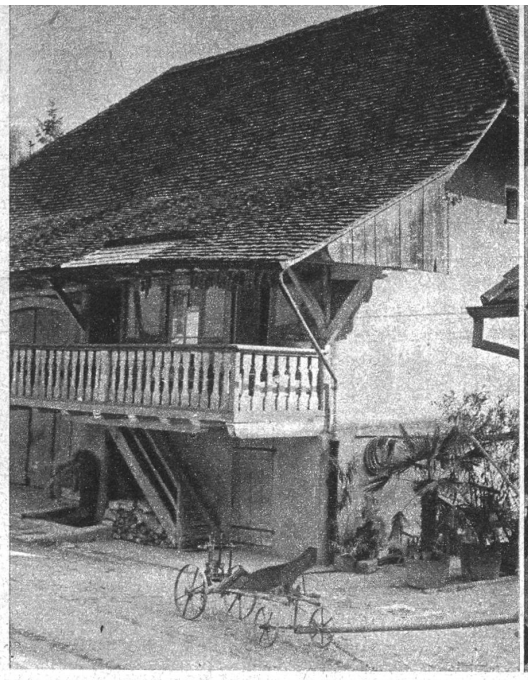


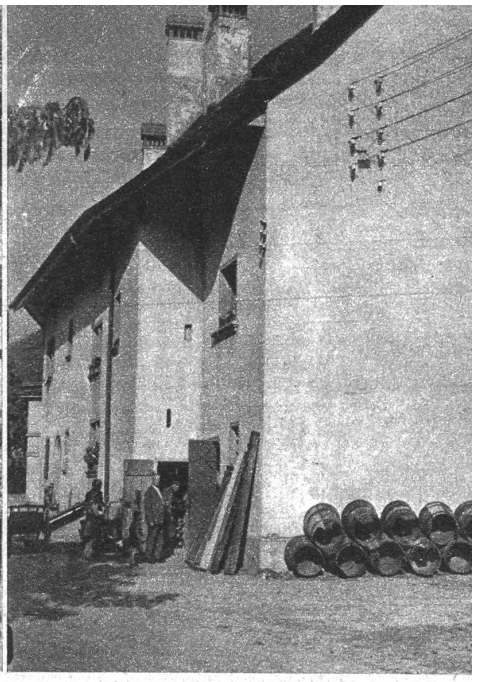
Anfangs dieses Jahrhunderts gab es noch eine Menge Strohdächer in Ins

Stunge lang brichte, wi-n er es verständnisvolls Herz het gha für alli Mängel u Nöte vo sine Mitmönsche. Eer het d'Lüt un ds' Leebe gchennt, aber er het niemer usgmacht oder grad verdammet. Zwar do die lute, usöde Kracher un Zangger, die häin ihms nüt chönne. O mit mürrische Muggine un Tüple het'r lieber nüt z'tüe gha. Hingege so die gmüetligen alte Frauen u Manne, die het'r gern gha. Dene hätt'r stungelang chönne zueluegen un abloose ufem Ofebank oder i dr Budigge. Wenn eer in e Wirtschaft cho isch, so het'r z'erst gluegt, wo die zfriedenste Gescht sitzi. Ds Bier het ihn es ordineers Getränk dunkt, aber wenn er ds gmüetlichste Gsicht hinger am ene Bierglas erlickt het, so isch'r a gliche Tisch gange un het o vo deer brune Brüeje bstellt, numme für dä glückliche Geniesser läib z'halte un ne rächt lang chönnen azluege. Aber o mit de chline Ching het'r si famos chönnen abgee. Wi mängischt isch'r doch i ds Schuelhus glüffe, für sini Lieblinge rächt ungstört chönne zstudiere. Un wenn ihm de äis bsunters guet i d'Auge gstochen isch, denn hets es unvergässlichs Bild gee von ihm. — I sim sächzigschten Altersjohr, anno 1890, isch dr Anker mit sir Familie z'grächten ummen uf Eiss cho wohne i sis Vatterhus. Er isch jetz scho ne berühmte Moler gsi, aber trotz allem Ruehm un Erfolg no gäng dr Glichlig. Hingege ds Eissdorf, das het si viel verändert gha. Die mäischten alte Strauhütte, wo-n-ihm so guet gfalle häi mit ihrne Blumen uf em vernieschete Dach, si verschwunde gsi. Die schöne Trachte het bal niemer meh träit. D'Spitzlichremere het drum ihres Schüliggeli uf Paris gschickt gha für go la nouvelle mode z'studiere, un das het nacheer dene Frauen u Mäitli Tournure Foggü gmacht wie de Grosstadtwiiber. Wohl si no d'Poschtwöge gfahre gege Neueburg, Erlach u Cherzerz, aber mi het scho gredt vo dr dirägte Bahn, wo über ds Moos soll fahre. Us däm alten Eiss het sich das neue moderne Ins afo entwickle. Mängerläi het üsem Moler nid meh am beschte gfalle, wil i sim Herz u Sinn halt gäng no die gueti, alti Zit het witerbstange. Das gseht me sine schöne Bilder a us deer Epoche, un glücklicherwis het's ihm o nie a fesselnde Modäll gfehlt bi Alt u Jung. Die hed er no festchghalten i mängem wertvolle Gmäld, bevor es z'spot isch gsi. Eer hed jo zwar käi Möntsch zäichnet, wo ihn nid o als Person uf irgedani Art hätt g'inträssiert, u bsungers die eermere, äifache Lütli si-n-ihm a ds Herz gwachse gsi. Eer sälber het halt gäng glich äifach gläbt un het sich o ganz äifach agläit trotz allem Ufschwung im Dorf. Eer het numme nit chönne begrife, dass me jetz sogar i mene Buredorf soviel fröndi Ruschtig zum Leebe nötig häigi un dass däil Lüt so-n-es grüsliwichtigs Gheie mache mit ihrne Angeleegehäite. Wo-n-ihm im hohen Alter vo dr Hochschuel z'Bern dr Doktertitel gee isch worde, do hed ihm dr Herr Pfaarer welle gratuliere. Dr Moler hed aber abwunke: Sparet nummen äui Wort. Das ändert doch a mir Person nit ds chlinschte Dingeli, un wenn dr chrank würdit, chönnt i-n-ech trotz em Doktortitel nit kuriere.

Nummen i äiner Sach het men ihm nie gnue chönnen awände u Weeses mache. Das isch gsi für d'Schul un für d'Erziehung vo dr Juget. Das Göld, wo d'Gmäin für d'Ching usgit, das träit am mäischte Zins, hed er albe gsäit. Mängs Johr hed eer d'Schribereie vo dr Schulkommision bsorget, un es isch ganz interessant, sini Protokoll z'leese. Er hed a käim Exame gfehlt un mi isch stulz gsi, wenn dr Her Anker äim für nen Arbäit grüehmt het. Er het vor allem viel uf d'Sprooche gha un öppe zu üs Schuelching gsäit: Lehret numme guet französisch. We me zwo Sproche cha, so isch men o zwö Möntsche. Mi cha si viel besser i ds Leebe schicke un mi verstäit alles, was i dr Wält vorgäit, viel besser, we me nit nummen uf äi Art cha dänken u reede. Numme mues äine de halt si Muetersproch glich nit verachte un öppe welle drgliche tue, eer chönni nümme dütsch. Söttig Lüt verlüre de mängischt ganz dr Boden unger ihrne Füess un si de weder äis no ds angere. Do mues i holt gäng ds Chamäleon bewundere. Das Tierli cha si üsserlich jeder Umgebung anpasse, ohni dass sis Innere drunger liidet.

Uese Mäischter Anker het si eben o mit Liechtigkäit i alles chönne schicken un allne veränderten Umständ chönnen abasse; aber innerlich isch eer sich sälber treu blibe bis zu sim Tod im Juli 1910. Sis Gutschi (Wiege) un si Totebaum (Sarg) si im gliche Hus gstange, aber zwüsche beidne isch e länge, schöne, arbäitsriche Weg gsi, wo mängischt uf un ab gfüehrt het dür Fräud u Läid: Dr Lebensweg vom Mäischter Anker vo Ins. Das Dorf cha stulz si uf si Mitbürger, un a begäischterte Verehrer fehlts ihm o i dr Fröndi nit. Die Lüt aber, wo ne no persönlich gchent häi, die bewundere nit blos si Kunscht, die chäu halt o dr Möntsch im Künschtler nie vergässe, so lang si lebe, un si ghören ihren Löbtig der Maler Rötlisberger vo Thielle a Ankers Grabrand usrüfe: «Il ne fut pas seulement un grand artiste, mais aussi un vrai savant!» F. P. Eiss





Links: Ein typisches Seeländer Stöckli. Früher beherbergte dies im Untergeschoss die alte Mühle, und zu Zeiten Ankers tummelte sich auf dieser Laube die Kleinkinderschule. Rechts: Der Spitalkeller von Ins beherbergt in seinen Weinkellereien ausgesuchten Wein, ausschliesslich von einheimischen Reben

Oben: Die Inser Reben sind unter Kennern berühmt. Anstrengend ist die Pflege und nicht ungefährlich das Spritzen mit dem Kupfervitriol, weshalb die Männer dazu alte Ueberkleider benutzen und meist fleissig rauchen. Links: Das letzte Strohdach im «Bärnbiet» stand in Ins. Rechts: Der Wagenschmied hat immer alle Hände voll zu tun. Hier macht er in der Maschine einen Reifen für ein Rad